

# Eine orthodoxe Stimme über ökumenische Fragen

Autor(en): **Zankow, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404193>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine orthodoxe Stimme über ökumenische Fragen.

(Aus einem Brief an einen Schweizer.)

«.. Es stimmt genau, dass ich vom festen Glauben und kühnen Optimismus über die Aufgaben und das künftige Aufblühen des christlichen Werkes der Una Sancta und des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen erfüllt und getragen bin. Der tiefe Sinn dessen, was heute in so furchtbarer Weise in der Welt geschieht, und unser gemeinsame Glaube, dass Gott der Erhalter und Lenker alles Geschehens und dass Christus der Mittelpunkt der Geschichte, unseres Seins ist, verbürgen diesen meinen Glauben. Wohl kreuzigt die Welt von neuem unsern Heiland furchtbar, jedoch glaube ich fest, dass auch wir zugleich unter sein Kreuz gestellt die Auferstehung erleben werden. Das Gericht Gottes ist zugleich die Fülle seiner Gnade. Es würde zu weit führen und ist auch nicht notwendig, darüber zu reden, wie viele Anzeichen der aufsteigenden Morgensonne unseres Heilandes mitten im Dunkel der Rauchwolken des Weltbrandes jetzt und für morgen vorhanden sind. Die Zeit des Schlusses der Abrechnung ist nahe, die Zeit der ausgleichenden Wirkung der Gerechtigkeit, der Liebe und der Gnade Gottes, die Zeit unserer Besinnung und Auflebens, der Sehnsucht nach allmählichem Verschwinden der blinden Selbstbezogenheit, der Missachtung des Menschen als des Ebenbildes Gottes, der Anmassung, des Mammongeistes und des Hasses, die Zeit der Sehnsucht nach der wahren, allseitigen Gerechtigkeit, nach Versöhnung, gegenseitigen Sichverstehens und Hilfsbereitschaft, nach Mitgefühl für die Verstossenen und Gefallenen von rechts und links, nach Grossmut und Bruderliebe, nach dem Frieden Gottes. Für uns kann kein Zweifel sein, dass Gott die Christenheit, die ganze Welt durch diese Bedrängnis zu sich führt, dass unser Heiland mitten in diesem Geschehen des heutigen und morgigen Tages steht. Und dass die Una Sancta, die treuen Seelen unseres Heilandes vor grosse Aufgaben gestellt sind, dass dafür Männer Gottes da sind und noch mehr berufen werden, die in diesem herrlichen Werke Gottes die Gnade des Heiligen Geistes als Propheten, Apostel, Märtyrer, gotterfüllte Arbeiter erhalten werden. Es ist immer so gewesen, wenn Gott uns Aufgaben stellt, schenkt er uns auch reichlich die Gaben zu ihrer Erfüllung.

Also habe ich den feurigen Glauben an die prächtige Zukunft der christlichen, ökumenischen Arbeit und des Werkes des Weltbundes. Dies wird bald in Erfüllung gehen. Wir waren nach dem ersten Weltkrieg Zeugen und Mitarbeiter der Entstehung und der ersten Entwicklung des ökumenischen Werkes, der christlichen Katholizität, wie viel rascher wird dieses heilige Werk nach dem Verlöschen des jetzigen erschütternden Weltbrandes vorwärtskommen. Aus der gegenwärtigen Leidenserfahrung und nach dem festen Durchhalten werden viele unserer Freunde und unzählige Bekenner Christi aller Kirchen innerlich tiefer und stärker werden. Es wird sich eine grosse Schar solcher Gottesmänner zusammensetzen, welche das heilige Werk mit Kraft und Begeisterung aufnehmen und erfolgreich weiterführen werden.

Das erwarte ich von der ganzen christlichen Welt, das erwarte ich auch von meiner orthodoxen Kirche des morgigen Tages, besonders von der grossen russischen Märtyrerkirche. Dass diese Kirche den furchtbaren Kampf mit dem organisierten Gottlosentum siegreich ausgetragen hat, dass ihr Feind vor ihr niederknien musste, dass es sicher kein Zurück mehr gibt, dass sie selbst in dem glühenden Ofen der grössten Prüfung, des tiefsten Leidens und härtesten Kampfes von vielem Staub menschlicher Bedingtheiten und Unzulänglichkeiten sich befreien konnte und reiner, stärker und tatkräftiger für das Heilswerk unseres gemeinsamen Heilandes von neuem auftritt, stärkt meinen ermutigenden und beseligenden Glauben noch mehr. Die russische Kirche behauptete bis jetzt in dem grossen eurasischen Reiche das Christentum und ihre eigene Existenz. Dabei konnte sie sich freilich an der ökumenischen Bewegung noch nicht beteiligen. Doch hoffe ich, dass sie sich künftig daran in ihrer Ganzheit und Fülle beteiligen und ihren wertvollen Beitrag beisteuern wird. Glücklicherweise haben wir für unsere bisherige ökumenische Arbeit gute Verbindungen anknüpfen und hervorragende Mitarbeiter und Freunde der russischen Emigrantenkirche beider Organisationen gewinnen können. Dies ist Grund genug, um eine Hauptaufgabe der ökumenischen Bewegung darin zu erblicken, schon jetzt Studien zu beginnen und Vorkehrungen zu treffen, um die Verbindung und die notwendige Zusammenarbeit mit dieser bedeutenden orthodoxen Kirche aufzunehmen. Denn es besteht für mich kein Zweifel, dass, wenn diese Kirche sich nicht beteiligen würde, die ökumenische Bewegung nicht tatsächlich ökumenisch sein würde. Auch die andern orthodoxen Kirchen würden kaum mehr so mitarbeiten,

wie es bis jetzt der Fall gewesen ist. Auf diesen Punkt deutete ich bei verschiedenen Stellen und Freunden der ökumenischen Bewegung hin. Allein ich weiss nicht, wie man darüber denkt und was man dazu tut. Das bezieht sich auch auf den Weltbund. Wie auch der Krieg endigen wird und wie die Friedensbeschlüsse lauten mögen, das eine ist sicher, dass es in Russland selbst, wo es so viele Nationen und Bekenntnisse gibt, wie auch in unserm Südosten und in Mitteleuropa nationale und andere Missverständnisse, Misstrauen, Reibungen und Kämpfe geben wird, bei welchen der Weltbund seine Aufgaben und Pflichten freilich zunächst durch seine dortigen bestehenden oder noch zu bildenden Landesweige erfüllen sollte.

Das bezieht sich ebenso sehr auf unsere interkirchliche Bewegung und Organisation für die Einheit der Kirche und die sozial-ethische Arbeit der Kirchen. Es wird jetzt, glaube ich, als eine — Gott sei Dank — allgemeine Lebenswahrheit empfunden und erkannt, dass die künftige Welt, in erster Linie die künftige christliche Menschheit nicht mehr auf die Psyche des eingepaukten Massenmenschen und nicht mehr auf die der blinden Selbstsucht aufgebaut wird, dass sie vielmehr als Voraussetzung des Lebens mehr Freiheit, zugleich aber eine ethische Grundlage von sozialer Gerechtigkeit und Sicherheit anstreben und verwirklichen wird, was der Aufklärung, dem Wohlstand und der Lebensfreude entspricht. Fast überall in der Welt bricht sich die sogenannte ‚sozialistische‘ Idee in verschiedenen Kombinationen, Umfängen und Formulierungen Bahn. Wenn sie bis jetzt in den meisten Ländern rationalistisch, anthropozentrisch, auf dem Kontinent sogar materialistisch-marxistisch orientiert war, so ist doch nicht zu verkennen, dass ihr ethischer Gehalt stark auf christlichem Ethos basiert ist, obschon dieser ethische Gehalt nicht ohne Verschulden der Christenheit und ihrer Führung irrtümlicherweise vielfach mit dem Atheismus verbunden war. Die heutige, noch mehr die morgige Welt wird eine Synthese von ideeller Verkündigung und praktischer Realisierung des evangelischen Ethos innerhalb der christlichen Welt wie auch eine imperative Vertiefung der ideellen Güter des erwähnten Ethos, der Einheit und der Solidarität der Menschheit, des ewigen Sinnes und Wertes der Persönlichkeit und des ganzen menschlichen Geschlechts vertreten, um die erkannte Wahrheit mit besonderer Energie in die Tat umzusetzen. Vielleicht wird dieser Lösungsversuch in Russland radikaler und von angelsächsischen, germanischen und romanischen Völkern vor-

sichtiger an die Hand genommen. Das deutet an, wie gross die Lebensaussicht und wie imperativ die Pflicht der Kirche und der ihr dienenden ökumenischen Bewegung in der heutigen Weltlage ist, sowohl auf dem sozial-ethischen Gebiete des ‚praktischen Christentums‘, des ‚Glaubens und der Tat‘ wie auf dem Gebiet des ‚weltanschaulichen‘, transzendenten, christologischen Glaubens des christlichen Ethos, der Selbstbehauptung und der Selbstverwirklichung der *Una sancta*. Dasselbe weist uns kategorisch auch darauf hin, dass in dieser Lage unser Blick und unser Wille zugleich auf alle christlichen Völker und Länder, aber auch auf die ausserchristlichen mit gleichem Ernst gerichtet sein muss, ohne Unterschied, ob Sieger oder Besiegte. Unsere Aufmerksamkeit wird namentlich Russland und Deutschland gewidmet sein müssen, besonders aber den Unglücklichen und den Verzweifelten.

Welche einmalige Gelegenheit für die Kirchen, für die ökumenische Bewegung in dieser einzigartigen Weltlage, ihre höchste Lebenspflicht zu erfüllen, der genannten Synthese gerecht zu werden, sie zu vertiefen und allmählich durchzuführen. Schon jetzt müssen die nötigen Schritte getan, alle Anstrengungen gemacht werden, damit Gerechtigkeit nicht in unmenschliche Vergeltung und Rache, Verzweiflung und Hass nicht in Vernichtung ausarten, damit die Hand des Samariters, die Hand des veröhnenden, helfenden und rettenden Heilandes durch seine heilige Kirche überall als erlösend empfunden und ergriffen wird, damit die aufrichtende und hilfreiche menschliche Hand mit dem Geist und der Kraft Gottes, Christi, der *Una Sancta* an diesem grossen Werke arbeite. Eine erhabene, schwierige, evident lebensnotwendige Arbeit, die sich schon verwirklicht, weil sie göttlich ist und uns Christus selbst durch Not, Leiden und Kreuz zu ihr führt und er uns selbst vorangeht. Sicherlich sind in diesem Sinne unzählige treue Seelen Christi und viele Anhänger der Ökumene in vielen christlichen Ländern tätig.

Ökumenischerseits bittet man mich um meine Ansicht, wie die ökumenische Bewegung den orthodoxen Kirchen in ihrer Rekonstruktionsarbeit nach dem Kriege behilflich sein könnte. Eine schwierige Frage, wenn sie jetzt beantwortet werden muss, aber sie ist doch ermutigend. Wie die Dinge heute liegen: Durch Revolution und Krieg ist das äussere Leben und die Organisation der orthodoxen Kirche in Russland verwüstet. Erheblichen Schaden erlitt die orthodoxe Kirche Serbiens, ebenso die Griechenlands und Rumäniens. Wegen Mangels an Geistlichen müssen solche herangebildet, infolge



Zerstörungen Gotteshäuser neu errichtet, Kirchengeräte und liturgische Bücher ersetzt werden, Aufgaben, die materielle Mittel verlangen. Viel wichtiger ist, dass der Geist und die Tatkraft der Kirchen im Hinblick auf die vielen Anforderungen der neuen Zeit, die ihnen vom Heiland gestellt sind, gestärkt werden. Es muss mit andern Worten die ökumenische Verbindung und einheitliche Zusammenarbeit, wovon oft die Rede gewesen ist, vorbereitet und durchgeführt werden. Die orthodoxe Kirche verdient als treue Bewahrerin und als Zeuge der alten, ungeteilten Christenheit Achtung und Liebe. Bei ihrer Aufgabe der innern und äussern Mission inmitten der aufwachenden asiatischen Welt geziemt ihr liebevolles Entgegenkommen. Die notwendigen Schulen und Institute bedürfen der Unterstützung des Westens wie z. B. das russische theologische Institut in Paris, die in gemeinsamer Zusammenarbeit zwischen dem östlichen und westlichen Christentum und in lebendiger ökumenischer Verbindung errichtet werden können. Im selben Geiste ist eine entsprechende Literatur auch in östlichen Sprachen zu schaffen, zu der orthodoxe Kräfte zuzuziehen sind. Wünschenswert sind gemeinsame Studienkonferenzen, wechselseitige Besuche von kirchlichen Führern, Theologieprofessoren, Studenten. Dies alles kann, soll, muss schon jetzt in Angriff genommen werden, und zwar von der Schweiz aus.

Wenn wir heute unsere Aufmerksamkeit auf die ökumenische Bewegung und ihre verschiedenen Sondergebiete lenken, bleibt die Schweiz das Land, wo die Vorbereitungen für die Gegenwart und für die Zukunft getroffen werden sollen, weil gerade in diesem Land alle Organisationen der Bewegung ihre Zentralstelle besitzen. Ich will das Interesse und die Tätigkeit für die Bewegung in andern Ländern nicht unterschätzen, aber in der Schweiz sind die Vorbedingungen für die Vorarbeiten ohne Zweifel vorhanden, da neben dem ökumenischen Rat die Föderation der christlichen Studentenvereine und andere Organisationen ihren Sitz haben. Es ist mir natürlich nicht möglich, ihre Tätigkeit nach ihrem Umfang und ihrem Wert zu beurteilen. Nur weiss ich von den Leistungen des ökumenischen Rates allerlei — abgesehen von den grossen Bemühungen um Flüchtlinge, Hungernde, Gefangene, zur Linderung der grossen Not, die über viele Länder sich ausdehnt, wichtige Unternehmungen, die ich in diesem Zusammenhang nicht berühren möchte.

Ein besonderes Wort verdient der Weltbund für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen. Vor einem Jahr vernahm ich

aus Genf Stimmen, die von seiner Auflösung oder seiner Verschmelzung mit dem Ökumenischen Rat sprachen, was seither bestätigt worden ist. Auf Grund meiner Erfahrungen in der ökumenischen Bewegung und im Weltbund erkläre ich solche Stimmen vom theoretischen wie vom praktischen Standpunkt aus als unberechtigt. In der Sitzung der Spezialkommission für die Vereinheitlichung der ökumenischen Bewegung, die Anfang Juli 1937 in London stattgefunden hat und an der ich teilgenommen habe, wurde die Auflösung des Bundes besprochen, aber abgelehnt. Der Weltbund ist keine offizielle interkirchliche Organisation. Sein Spezialbereich soll nicht in den Rahmen der offiziellen Aufgaben der Kirchen eingeeengt werden. Dazu kommt, dass die Vereinigung von ‚Faith and Order‘ und ‚Life and Work‘ noch nicht vollzogen ist, der ökumenische Rat der Kirchen vorläufig noch provisorischen Charakter hat. Ist diese Einheit einmal Tatsache, kann die vorliegende Anregung zur Sprache kommen <sup>1)</sup>. Jetzt davon zu reden, könnte der Tätigkeit des Bundes nur schaden. Unsere Parole soll lauten: Getrennt marschieren und sich gegenseitig ergänzen und unterstützen. In diesem Sinn habe ich bei meinem letzten Besuch in der Schweiz im November 1942 gesprochen und ausser bei einem Freunde überall Zustimmung gefunden. Wenn einer unserer Freunde — ein tüchtiges Mitglied des Bundes und dessen lebendige Geschichte — sich mehr dem Versöhnungsbund in der Schweiz widmet, ist das keine prinzipielle Abwendung vom Weltbund, sondern ist auf Gründe zurückzuführen, die zeitlich bedingt sind. Zu erwägen wäre, ob der Weltbund mit dem Versöhnungsbund in Zukunft nicht in näherer Beziehung gebracht werden sollte. Das Problem seiner Beziehungen zu den andern schon bestehenden Friedensorganisationen, die auf religiösem und christlichem Boden stehen, scheint mir sehr wichtig zu sein. Bei nächster Gelegenheit sollte es behandelt werden.

Eine andere Frage ist, ob der Weltbund wirklich im Niedergang begriffen ist. Das muss gerecht, voraussetzungslos beurteilt werden. Seit welchem Zeitpunkt, in welchem Sinn und in welchem Umfang muss genau erörtert werden. Ist man genau über die Leistungen des Weltbundes in den einzelnen Ländern unterrichtet? Das können wir erst nach dem Krieg erfahren. Die Zentralstellen bedeuten für eine Weltorganisation nicht alles. Ihre Tätigkeit unterbinden gerade die Kriegsverhältnisse. Das trifft auch bei

---

<sup>1)</sup> Das Beispiel des ‚Britischen Rates der Kirchen‘ ist nicht angebracht, da die einzelnen Organisationen ihre Selbständigkeit bewahrt haben.

anderen ökumenischen Verbänden zu, ohne dass man deswegen von einem Niedergang der ökumenischen Idee sprechen dürfte. Dazu kommt, dass der Weltbund ein Instrument der internationalen christlichen Freundschafts- und Friedensarbeit ist, der nicht gerade während eines Krieges, sondern besonders vor und nach Kriegen sein Programm zu erfüllen hat. Im übrigen muss zugunsten der ökumenischen Idee gesagt werden, dass das, was hier jetzt geschieht, nicht in die Breite, sondern in die Tiefe geht und seine Frucht erst nach dem Schluss der gegenwärtigen erschütternden Ereignisse zeigen wird. Ebenso betrachte ich die Meinung, der Weltbund gerate in die Abhängigkeit des ökumenischen Rates, als unbegründet. Einzelne vorübergehende Fälle dürften nicht verallgemeinert werden, weil heute eine Zusammenarbeit mit dem ökumenischen Rat noch mehr berechtigt ist. Es ist klar, dass die Kriegslage den Weltbund am nachdrücklichsten in die Zone der stillen Arbeit nötigt, seine Arbeit fast überall erschwert.

Trotzdem betrachte ich die Arbeit des Weltbundes in der Schweiz, die des Komitees wie der vielen Schweizer Freunde, als besonders wichtig und notwendig. Ich begreife gut, dass diese Arbeit die Mitglieder sehr verpflichtet und stark in Anspruch nimmt, doch hoffe ich, dass die Führer standhaft und mit noch grösserer Energie und edler Ambition auf ihren Posten bleiben und sich den wichtigen christlichen Aufgaben widmen werden. Die Schweiz ist gerade auch in unserm Werke des Weltbundes wie kein anderes Land für eine segensreiche und musterhafte Arbeit geeignet, ein Land von christlichem Geist getragen, in welchem friedlich, sich gegenseitig ergänzend und einander helfend, in bester Verbindung mit der übrigen Welt stehend verschiedene Volksstämme und Konfessionen leben. Das ist dem aufgeklärten und nüchternen Geist und der tüchtigen Arbeit der braven Schweizer zu verdanken — zugleich ist es eine Gabe und eine Gnade Gottes. Auf solche Weise begnadet und bewährt können die Schweizer, wie sie es bis jetzt getan, so viel an wunderbarer Bruderliebe der sich zerreisenden und der leidenden christlichen Welt leisten. Nicht weniger vermögen sie auf dem Gebiete des Weltbundes wie der ökumenischen Bewegung überhaupt zu tun. Das wird allen, die ausserhalb der Schweiz in schwierigen Verhältnissen leben, als Stütze und Ermunterung in ihrer ökumenischen Arbeit dienen.»

Sofia, den 8. Februar 1944.

Prof. *Stefan Zankow*